

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 39

Artikel: Es sagte über die Autofahrprüfung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

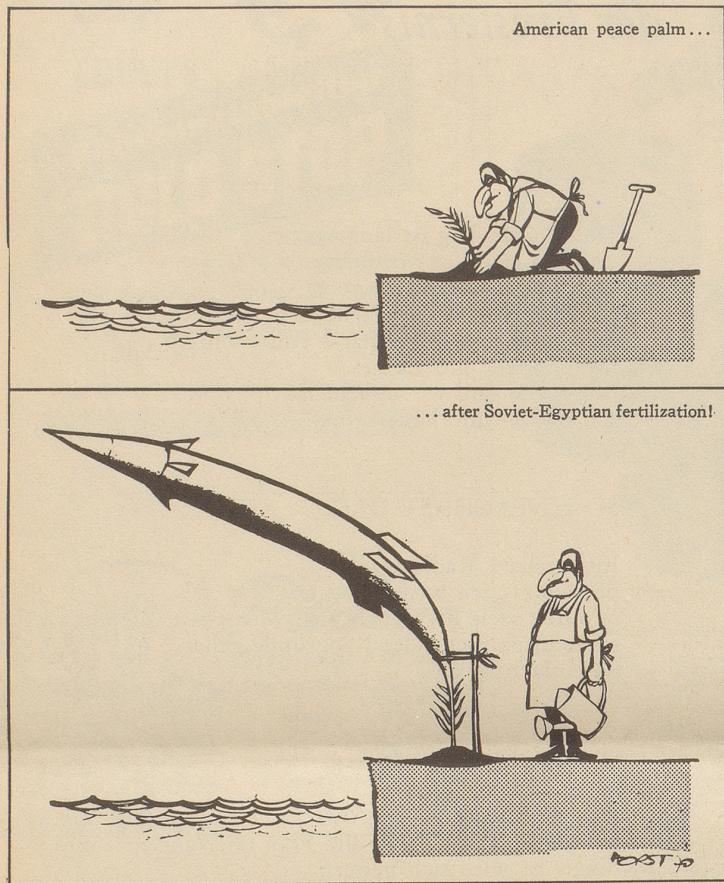
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Presse zitiert den Nebelspalter

The New York Times



Drawing by Horst from Nebelspalter, Switzerland

Es sagte über die Autofahrprüfung

Es sagte Vater ROBERT MÖSLI
zu seiner Tochter Annerösli,
als diese wieder einmal klagte,
indem sie «Vater, hör' doch» sagte,
«warum läßt du – es ist zum Lachen –
mich nicht die Autoprüfung machen?
Ich bin doch wirklich alt genug.»
Da sagte Vater Möslig klug:
«Du schon. Du bist's. Das sagt sich schlicht.
Der Wagen aber – ist's noch nicht.»

Brusa

Könige a. D.

(fast ein modernes Märchen)

Es war einmal eine ältere Frau, die kürzlich ihren Fernsehapparat für 260 Franken hatte reparieren lassen. Mit Garantie. Einem täglich erscheinenden Inserat «Alle TV-Reparaturen innert 24 Stunden!» vertrauend. Und nun verschwand nach ein paar Minuten das Bild jeweils wieder ganz. Böse Zungen behaupten, das sei das Beste, was einem beim Schweizer Programm passieren könne. Aber darauf wollen wir gar nicht eingehen. Die Frau rief denn am Montagmorgen diesen Fachmann an. Selbstverständlich, man werde noch im Verlaufe des Nachmittags kommen, hieß es. Die Frau wartete also den ganzen Nachmittag – und den ganzen Dienstag. Am Mittwoch erkundigte sie sich leise, ob man sie vielleicht vergessen habe. Keineswegs, heute komme man bestimmt, ob es am frühen oder späten Nachmittag besser passe. Gut, gleich um 14 Uhr werde der Monteur dort sein. Gegen 17 Uhr eine weitere Anfrage, in aller Höflichkeit selbstverständlich. Nur keine Aufregung, der Mann müsse jeden Moment eintreffen, er sei schon auf dem Wege. Als er am Freitagmorgen immer noch nicht angekommen war, sah es die besorgte Frau als ihre Pflicht an, sich nach dem Befinden des guten Mannes zu erkundigen, ob man Nachricht habe, wie es ihm gehe etc. Seltsam aufgebracht fragte nun die Stimme am andern Ende, was diese Telefoniererei eigentlich soll. Ob sie noch nicht gemerkt habe, daß sie am besten den Fernseher unter den Arm nehmen und ihn per Taxi zur Reparatur bringen würde. Angesichts der Größe des Apparates und der vier Treppen nahm die Frau ihren Mut noch

einmal zusammen und wagte es zu fragen, ob sie vielleicht am Samstagmorgen den Mann mit dem Fernseher vorbeischicken... Ja, das fehlte noch! Da arbeite man sich die ganze Woche hindurch für die Leute fast zu Tode und soll nun am freien Samstagmorgen auch noch zur Verfügung stehen. Nein, von der Garantie wurde nicht gesprochen. Eben, Kunde sein dagegen sehr.

Das hat auch Freund Robert erfahren. Seine Bücher fanden mit der Zeit nicht mehr alle auf dem großen Büchergestell Platz. Von seiner Gattin vor das Ultimatum gestellt, entweder weg mit den Büchern oder her mit einem zweiten Büchergestell, ging er in ein Warenhaus. Dort fand er auch gleich ein passendes Gestell. Eigentlich zwei, eine billigere und eine teurere Ausführung desselben Modells. Für die paar Bücher tut's auch das billigere, meinte Robert, packte die zwei Stangen und die vier Bretter ein und machte sich frohgemut an die Installation. Frohgemut, bis ihm die Tablare ein erstes, zweites, drittes und viertes Mal auf die Füße fielen, sobald er ein paar Bücher darauf zu plazieren versuchte. Ob seines technischen Unvermögensver zweifelnd rief Robert das Warenhaus an. Was er wohl falsch gemacht habe? Ganz einfach, das falsche Gestell gekauft. Er hätte das teurere nehmen sollen. Ja, aber für die paar Bücher... Eben für Bücher sei das teurere Büchergestell gedacht. Und das billigere Büchergestell? Für Nippsachen beispielsweise, einen Blumentopf, einen einzigen, vielleicht. Keinesfalls für Bücher. Ob er das wirklich nicht selber herausgefunden habe?

Ein wenig melancholisch und mit schmerzenden Füßen erinnerte sich Robert der Zeiten, da er, Sie, wir alle als Kunden noch Könige waren. Und wenn sie nicht gestorben sind, regen sie sich heute täglich noch auf... Hans H. Schnetzler

